



Dieses Bild ist mit künstlicher Intelligenz erstellt

Meditation

Bildbetrachtung zum Evangelium: Wohin geht mein Blick?

Was für ein bizarres Bild.

Im Hintergrund steht der Wald in Flammen, doch am Strand entspannen die Urlauberinnen und Urlauber, als wäre nichts – als gäbe es die Katastrophe nicht. Bilder wie dieses – hier als Collage symbolhaft dargestellt – waren in den vergangenen Jahren häufiger in den Berichten von Waldbränden in den Urlaubsparadiesen Europas zu sehen.

Bilder, die auch zu einer Betrachtung des Evangeliums von Jesus und Bartimäus einladen können.

Wohin geht der Blick?

Ins Buch? Hinaus aufs Meer? Zu den anderen am Strand?

Niemand scheint das nahe Inferno sehen zu wollen.

Die Erholungssuchenden schauen weg, getreu dem Motto:

„Das Unheil, das ich nicht sehe, betrifft mich nicht.“

Brennende Wälder? Mit mir und meiner Lebensweise hat das doch nichts zu tun.

Oder etwa doch? Nein, lieber wegsehen. Solange ich die Katastrophe nicht wahrnehme, muss ich auch nichts ändern. Alles kann weitergehen wie bisher.

Ich bleibe entspannt sitzen.

Was wäre die Alternative?

Der Blick in den Abgrund?

Gelähmt vor Angst in die Flammen starren, wie das Kaninchen vor der Schlange?

Oder panisch losstürzen und am Ende noch die Rettungsarbeiten behindern?

Blinder Aktionismus? Keine Lösung.

Schockstarre? Keine Lösung.

Wegsehen, als gäbe es kein Problem? Auch keine Lösung.

Wohin also geht mein Blick?

Im Evangelium zeigt uns Bartimäus, der Blinde, eine echte Alternative – eine andere Sicht auf die Wirklichkeit.

Bartimäus lebt angesichts dessen, was um ihn herum geschieht, nicht teilnahmslos.

Er sitzt trotz seiner schweren Situation auch nicht schicksalsverdrossen am Wegesrand.

Er nimmt wahr, was passiert. Er nimmt Anteil und bemerkt Jesus.

Und er lässt sich bewegen, motiviert durch den Aufruf „Hab Mut, steh auf!“

Bartimäus ist bereit, dass eine Veränderung geschieht.

So wird er schließlich von dem aufgerichtet, der ihm Heilung bringt.

Eine Begegnung voll Vertrauen und Zuwendung, die uns zeigt:

Der Glaube an Jesus lässt uns die Welt mit neuen Augen sehen.

Wir wissen nicht, was die Erholungssuchenden am Strand im Inneren bewegt.

Vielleicht blenden sie die Flammen tatsächlich aus.

Vielleicht haben sie aber auch schon zu lange hingesehen und suchen nun einen Moment der Ablenkung.

Vielleicht sprechen sie über das Unglück und ihre Sorgen und Ängste.

Für uns als Christinnen und Christen steht jedenfalls fest:

Wir müssen die Not der Welt nicht ausblenden.

Wir müssen uns aber auch nicht lähmen lassen und nur noch Katastrophen sehen.

Wir dürfen die Welt anders sehen. Wir dürfen mutig sein.

Wir können hinsehen, anpacken und Anteil nehmen – dort, wo es uns möglich ist.

Wir dürfen darauf vertrauen, dass sich etwas zum Guten verändern kann – im Bund mit Jesus, der Heil und Heilung bringt für diese Welt.

Wohin also geht mein Blick, wenn ich Not sehe?

Kopf in den Sand: wegsehen, bloß nicht hinsehen?

Oder Herz in die Hand: Not sehen, ohne in ihr aufzugehen.

Aufstehen, Mut haben und Mut machen – damit Veränderung geschieht.

Ein guter Blick auf unsere Wirklichkeit, oder?